

Den Kampf der Küstenbewohner gegen die Fluten vor Augen läßt Goethe seinen Faust deklamieren:

»Diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
das ist der Weisheit letzter Schluß,
nur der verdient sich Freiheit
wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.«

Wenn man »Leben« im Sinne von Naturschutz etwas weiter faßt, als Goethe das gemeint haben dürfte, geben diese Worte auch ein gutes Leitmotiv für den Nationalpark Wattenmeer ab.

Mit besten Grüßen
Ihr Nic. Peters

Elstern bekämpfen?

Zu diesem Thema gibt es zahllose Beiträge, und es ist fast müßig, einen weiteren zu verfassen. Auf der Seite des wissenschaftlich begründeten Naturschutzes türmen sich die Schriften, die behaupten, daß eine Elsternbekämpfung unnötig, wirkungslos und unmöglich ist. Auf der Seite der Tierschützer findet umgekehrt die Klage kein Ende, daß die Elstern am Niedergang unserer Kleinvögel die Hauptschuld tragen. Jäger werden zudem nicht müde, die Notwendigkeit einer intensiven Bekämpfung des »Raubzeugs« zu unterstreichen, und fordern eine uneingeschränkte Bejagung der Elster.

Mit der Einführung der Bundesartenschutz-Verordnung 1987 erhielten – in Umsetzung der EG-Vogelschutzrichtlinie – die Elstern »besonderen Schutz« (im Gegensatz zu nur »allgemeinem Schutz«). Darauf forderte insbesondere die Jägerschaft die Änderung der EG-Vogelschutzrichtlinie; diese Änderung wurde daraufhin vom BMU in Brüssel beantragt. Jetzt wurde die Richtlinie geändert. Zwei Bundesländer haben inzwischen dieser Änderung Rechnung getragen. Bevor weitere Bundesländer das Gleiche tun, möchte ich nochmals einige Fakten zusammenfassen und daraus eine – wohl bisher nicht gezogene – Schlußfolgerung ziehen.

Die Bestandsänderungen bei der Elster

Es gibt m.E. keinen Zweifel und wohl auch keine Diskussion darüber, daß die Elster in Siedlungen stark zugenommen hat. Diese Zunahme betrifft – wie ich sicher weiß – weder die ländlichen Kleingemeinden noch die Kerne der Großstädte. Vielmehr handelt es sich um größere menschliche Siedlungen (so etwa ab 2500 Einwohner) und ganz besonders die städtischen Randbereiche.

Im außerstädtischen Bereich – also Feld, Wiese, Wald und kleine Siedlungen – hat die Elster dagegen deutlich abgenommen. Eine Ausnahme stellen Autobahnen und ähnliche Trassen dar, in denen die Elster teilweise häufig ist.

Reduzierung der Bestände

Ich will hier nicht die Frage diskutieren, ob die Reduzierung der Elster nötig ist. Ich möchte vielmehr die Frage nachgehen, ob und wie weit eine Reduzierung

durch Bejagung möglich ist (Jäger und Jagdfunktionäre würden hier von »Regulierung« sprechen, was allerdings sprachlich Unfug ist). Soweit ich erkennen kann, wird in der derzeitigen Diskussion nicht an Fallenfang oder Vergiftungen gedacht. Ich will abschließend kurz darauf eingehen, wie eine gewisse Reduzierung der Bestände auch unter biologischen (und Tierschutz-) Gesichtspunkten machbar wäre.

Zweifellos wird eine generelle Freigabe der Bejagung dazu führen, daß Elstern auch dort geschossen werden, wo sie deutlich abgenommen haben. Das ist nicht im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes (»Erhaltung von Vielfalt und Eigenart«). Mir ist nicht bange um den Fortbestand der Art: Sie hat in der Vergangenheit heftige Verfolgung überlebt, und sie wird die verstärkte Bejagung überleben. Sie wird scheuer, aber an ihrer Dichte (die im wesentlichen von der Ernährunggrundlage abhängig ist) wird sich nicht sehr viel ändern.

Die Reduzierung wird lauthals gefordert in den Bereichen, wo die Elster stark zugenommen hat. Aber dort darf gar nicht geschossen werden! Nach § 20 BJG heißt es: »An Orten, an denen die Jagd nach den Umständen des einzelnen Falls die öffentliche Ruhe, Ordnung oder Sicherheit stören und das Leben von Menschen gefährden würde, darf nicht gejagt werden.« Es heißt zwar »gejagt« und nicht »reduziert«, aber für Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Gefährdung von Menschenleben bedeutet das das Gleiche.

Was ist eigentlich eine Verordnung wert, die die Reduzierung von Elstern zuläßt, ohne daß dies gewollt sein kann (ländlicher Bereich) oder statthaft ist (städtischer Bereich)? Ganz offensichtlich wurde mit den Verordnungen in Bayern und Nordrhein-Westfalen der Jägerschaft und den Kleinvogel-Schützern ein Placebo verabreicht. Placebos sind bekanntlich Medikamente, die wegen ihrer geringen Wirkstoffmenge nicht direkt wirken; ihre Wirkung rührt aus unter-schwelligem Bereichen, vorwiegend aus dem psychischen Bereich.

Bestandsregulierung

Der Bestand einer Art ist nicht abhängig von Jägern (menschlichen und tierischen Raubfeinden), die in die Bestände eingreifen und Individuen aus ihnen entfernen. Dies ist zwar unter erfahrenen Ökologen eine Binsenweisheit, aber nach wie vor sind Lehrbücher und die biologische Trivalliteratur voll von der gegenteiligen Behauptung.

Es gibt Ausnahmen von dieser Regel; diese Ausnahmen betreffen einerseits den Menschen, der durchaus unter bestimmten Bedingungen eine Art durch übermäßige Bejagung ausrotten kann, und andererseits ökologische Sondersituationen; sie berühren aber nicht Tiere wie die Elster. Das bedeutet: Man kann bei den meisten Tierarten zwar Tiere in größerer Zahl töten, aber man kann die Bestände dadurch nicht wesentlich verändern. Dr. Kalchreuther pflegt dies »kompensatori-

sche Sterblichkeit« zu nennen, was nur bedingt richtig ist. Aber die Nachhaltigkeit der Jagd auf die meisten Tierarten beruht auf der Tatsache, daß es stets nur gelingt, einen begrenzten Teil der Population zu töten; es überleben immer so viele Individuen, daß der Bestand längerfristig nicht reduziert wird.

Damit entfällt das Argument, die Elster habe in den Siedlungen so zugenommen, weil es dort an natürlichen Feinden mangelt. Es gibt keinen natürlichen Feind, der den Elsternbestand auf niedrigem Niveau hält. Und es ist ein lächerlicher Irrglaube, unsere Natur bedürfe des Jägers, der sie in Ordnung hält: Ohne die »regulierende« Hand des Jägers nähmen einerseits Arten überhand und andererseits stürben die Arten aus, die dem überhandnehmenden »Raubzeug« schutzlos ausgeliefert sind.

Dagegen ist der Bestand aller Tierarten abhängig von der Menge (und Qualität) des Ressourcenangebotes und darunter insbesondere der Nahrung (andere Ressourcen könnten sein: Nistplätze, Schlafplätze, Rastplätze, Bade- oder Sonnenmöglichkeiten). Bei etlichen Pflanzenfressern ist dies offensichtlich auch dem Laien völlig klar: Afrikanische Weidetiere (Elefant, Nashorn, Kaffernbüffel, Gnus oder Antilopen) sind in ihren Beständen abhängig vom Futterangebot und nicht von der Zahl der Löwen, Hyänen oder Leoparden.

Wenn wir bei der Elster nach den Ursachen suchen, die zu einer Vermehrung im städtischen Bereich und an Autobahnen geführt haben, dann wird ziemlich klar, daß es bei den städtischen Populationen sicherlich das Nahrungsangebot im Winterhalbjahr ist, das die Bestände so sehr hat anwachsen lassen. An den Autobahnen könnten es zwei Ursachen sein: Die besondere Struktur der Begleitbepflanzung gibt der Elster gute Nistmöglichkeiten, während die konkurrierende Krähe zunächst kaum nisten kann. Im späteren Stadium löst dann aber offenbar die Krähe die Elster ab. Der zweite Grund ist das ständig hohe Angebot an überfahrenen und angefahrenen Tieren, wobei wohl auch die an den Autos abgeprallten Insekten von den Elstern genutzt werden.

Im Lebenszyklus der Elster ist das Winterhalbjahr eine Mangelzeit (»bottle-neck«). Sie ist Insektenfresser und als solcher spezialisiert auf bodenlebende Käfer und deren Larven. Diese Nahrung ist im Winterhalbjahr spärlich und gelegentlich sogar unerschaffbar. Da die Elster aber leicht auf Ersatznahrung ausweichen kann und dort sich als ausgesprochener Allesfresser erweist, hat sie die Fähigkeit, im Winter auch völlig ohne Insektennahrung zu überleben.

Und genau das ist der Grund für ihre Zunahme: Im Winterhalbjahr, in der Zeit, in der eigentlich die Bestände beschnitten werden, ist in den städtischen und stadtähnlichen Gebieten das Nahrungsangebot für die Elster riesig groß. Dieses Nahrungsangebot setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen:

- **Futterplätze:** Für viele Menschen ist das Füttern wildlebender Tiere zum Lebensinhalt geworden. Das reicht von Futterauslegen am Fensterbrett über Taubenfütterungen, das Füttern von Enten, Gänsen, Schwänen in öffentlichen Anlagen bis zu großangelegten Futteraktionen für Möwen im Zenternbereich täglich. Von diesen »Not«speisungen profitieren die Elstern erheblich; gezielte Elsternfütterungen sind aber wohl die Ausnahme.
- **Abfälle:** Elstern plündern (wie Krähen auch) die Papierkörbe; sie würden dies nicht so systematisch tun, wenn sie nicht oft belohnt würden; im Vorstadtbereich haben viele Bewohner einen Komposthaufen, auf dem Abfälle aller Art entsorgt werden; die Pausenhöfe der Schulen sind ergiebige Futterstellen für Elstern; auch öffentliche Deponien werden stark von Elstern besucht.
- **natürliches Futter:** In und um die Städte ist die Temperatur relativ zum Umland um 2–4 Grad Celsius erhöht; das bewirkt, daß viele Bodentiere sich erheblich näher an der Bodenoberfläche aufhalten und deshalb für Elstern (so aber auch für Saatkrähen) zugänglich sind.
- **Zufallsnahrung:** Als neugierige, intelligente Tiere öffnen sie Tüten und Behälter aller Art. Versehentlich verlorene Nahrungsbrocken (z.B. Kekse von Babys) werden durch die flinken Elstern schnell erbeutet.

Die Zahl der Elstern wäre schnell und auch dauerhaft zu vermindern, wenn man die winterliche Nahrungsgrundlage verkleinern könnte. Das Unterlassen jeder Fütterung (Meisen, Tauben, Enten, Möwen) würde viele Probleme lösen und auch die Elstern reduzieren. Aber hier predigt man tauben Ohren. Diesen Schwachsinn wird man nicht abstellen können, weil hier wohl nur ein Psychiater etwas bewegen kann.

Mehr Hoffnung habe ich, daß es gelingen könnte, die Abfallmenge zu verkleinern. So könnte man an andere Abfallbehälter denken, die die Elstern nicht mehr plündern können; Abfall könnte so auf Komposthaufen und Deponien entsorgt werden, daß Elstern ihn nicht erreichen können; Pausenbrot sollte im Winterhalbjahr nur innerhalb der Häuser verzehrt werden.

Was geschieht, wenn wirklich die winterliche Nahrungsmenge kleiner würde? Lägen dann verhungerte Vögel in den Straßen und Gärten herum? Nein, wir würden keine verhungerten Elstern oder andere Vögel finden! Nahrungsmangel verläuft nahezu immer ganz anders: Die Tiere wandern verstärkt ab, können sich aber an anderer Stelle auch nicht ansiedeln (in der Regel sind alle Plätze besetzt). Die Tatsache, nicht sofort Platz zu finden, führt schnell zu einem enormen Verlust an Kondition, wobei fast immer auch psychische Faktoren eine Rolle spielen. In aller Regel haben solche Tiere dann vermehrt Eingeweidewürmer, mehr Federparasiten und weisen mehr Salmonellen auf. Diese Tiere mit schlechter Kondi-

tion sind die bevorzugte Beute unserer Räuber: Habicht, Katze, Marder usw. Aber auch unter den Verkehrsopfern spielen diese »Tiere ohne Heimat« eine große Rolle.

Der Ablauf sieht also so aus: Ein geeignetes Revier ist ein Gebiet, in dem alle Ressourcen ausreichend existieren (wobei Nahrung nur eine, aber eine sehr wichtige Ressource ist). Fehlt eine Ressource in ausreichender Menge oder Qualität, versuchen die Tiere, ihr Territorium zu vergrößern, oder sie wandern aus. Gelingt es ihnen nicht sehr schnell, ein geeignetes Revier zu bekommen, »verwahrlösen« sie (Verlust an Körpergewicht, sie putzen sich nicht mehr genug, wohl unter psychischer Einwirkung nehmen Parasiten und Krankheitserreger zu). Solche Tiere sind noch nicht abgemagert, dennoch erkennt ein Räuber, daß sie geschwächt sind. Der Räuber ist schließlich der Voll-

strecker eines Todes, der im Grunde schon früher eingetreten ist.

Wie groß ist die Chance, daß die Elstern in den menschlichen Siedlungen wieder abnehmen? Ich vermute, daß sie klein ist. Durch Verfolgung ist nichts zu erreichen; selbst wenn man dort schießen könnte, werden sie nicht seltener (aber scheuer). Das Einstellen der Fütterungen wird nicht zu erreichen sein, und die bessere Entsorgung von Abfällen wird keine dramatische Veränderung bringen. Wir sollten uns damit abfinden, daß die Elster so häufig bleibt wie sie ist. In anderen Fällen hilft es, daß Menschen ihre Einstellung ändern. Wie wäre es, wenn wir es einfach akzeptieren, daß Elstern häufige Mitbewohner der Siedlungen sind? Aktiv Toleranz am Beispiel der Elster lernen?

Dr. Goetz Rheinwald,
Adenauerallee 150–164, D-53113 Bonn
(Nachdruck aus »Berichte zum Vogelschutz« 33/1995)

Aufruf

Patenschaften für Greifswalder Oie?

Im August 1993 hat der Verein Jordsand die Betreuung der Insel Greifswalder Oie übernommen. Wie berichtet, war die Vertragslage durch die Wirren der Wende und den Eigentumwechsel sehr kompliziert. Aus diesem Grunde konnten keine öffentlichen Mittel beschafft werden. Die allseits gerühmte großzügige Hilfe der Bundesumweltstiftung ist leider auch nicht mehr für Naturschutzaufgaben zu erwarten.

Wir stehen somit vor dem vierten Winter mit Fenstern, die durch Folien verklebt

sind. Um die Vandalismusschäden zu beheben, möchten wir unsere Mitglieder um Hilfe bitten. Es werden 52 neue Fenster zum Preis von ca. 700 DM benötigt. Mit einer Art Patenschaft wäre das Problem eventuell lösbar. Bitte prüfen Sie einmal, ob Sie ein neues Fenster auf dem Inselhof finanzieren könnten. Unsere Mitarbeiter, die auch im vergangenen strengen Winter ohne Unterbrechung die Station besetzt hatten, würden sich sehr über ein neues Fenster freuen.

U. Schneider



Inselhof mit zerstörten Fenstern.

Foto Uwe Schneider

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [17_2_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Rheinwald Goetz

Artikel/Article: [Elstern bekämpfen? 19-20](#)